

DIE BLOOMFIELD GERMANIA

John Reins, Herausgeber

Entered at the post office at Bloomfield, as second class matter.

Einmalwöchentliches Wochenblatt
Erscheint jeden Donnerstag.

Abonnements-Preis
\$1.50 der Jahr bei Vorauszahlung.
Mit Adress- u. Gartenbauzeitung \$1.75
Nach Europa \$2.00
nur bei Vorauszahlung.

ADVERTISING RATES:
Advertisements, per inch. 15 Cts.
Personals, per line. 5 Cts.
No extra charge for change of copy
but copy for all Ads must be in not
later than Wednesday noon.

Address all communications
DIE BLOOMFIELD GERMANIA
BLOOMFIELD, NEBRASKA.

Im Frühling

Von Rudolf Knoop.

Auf sonniger Frühlingsterrasse
Ein Mädchen liegt im weichen Grün;
Sie hört die Vögel singen,
Sie sieht die Blumen blüh'n.
Im Duft und Jubel weilt unher
Wird ihr das Herz vor Sehnen schwer.

Zu Häupten ihr aus hohem Gras
Nicht eine Blume vor,
Wie sie zu süßem Fragenspiel
Mand' Herz sich schon erklor.
Sie blüht sie fest am
Und bricht sie dann.

Und zupft-behutsam-Blatt um Blatt,
Ein jedes-andere Antwort hat.
Das letzte, noch am Kelchrand,
Sagt ihr: „Er liebt dich sehr!“
Sie blüht es schmerzlich lächelnd an
Und fuhr leise: „Was?“

— Vor dem Kriegsgesetz
der Gardelavalleriedivision in Berlin
hatte sich der Plan nach dem 2.
Gardelavallerieregiment wegen Fahnen-
flucht zu verabschieden. Am 12. 3. 1915
wurde der Mann von einem Gang
nicht wieder in die Kaserne zurück
und trieb sich fast drei Wochen hin-
durch in der Umgegend von Franz-
sch-Dachholz umher, an dort stän-
dig in der Nähe seiner Braut weilen
zu können. Der Angeklagte stellte
sich schließlich selbst der Polizei
und gab die Entfernung vom Regiment
zu. Der Gerichtshof verurteilte ihn
wegen erschwerter unerlaubter Ent-
fernung zu zwei Monaten Gefängnis.

— Zum Frühjahr 1915 wird
Hamburg an der Außenalster, nahe
der Innenalster, einen großen Sport-
platz erhalten, wie er ähnlich auf
dem Kontinent nicht zu finden sein
dürfte. Aus dem Besitz des Sohnes
des früheren Hamburger Bürgermei-
ster Buchhard, des Reichsanwalts
Dr. W. A. Buchhard, sind die
Rechte auf das Café „Alster-
lust“, in den des früheren Inhabers
des Alsterpavillons Hermann Heinz
übergegangen. Unter Hinzunahme
mehrerer benachbarter Grundstücke
soll für über zwei Millionen Mark
ein repräsentativer Bau errichtet wer-
den. Die Kapitalisten hierzu werden
von verschiedenen großen Hambur-
ger Vereinen ausgedrückt, und nam-
hafte Hamburger Architekten sind
mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt.

— In Deutschland, wo es
1902 noch keinen einzigen Esperanto-
verein gab, gibt es gegenwärtig gegen
400 Gruppen. Welche praktische An-
wendung Esperanto erfährt, ist u. a.
daraus zu erkennen, daß die Inter-
nationale Ausstellung für Budgetver-
e und Graphit in Leipzig 1914 ihre
Siegelmarken auch in Esperanto her-
ausgab, sowie eine Anzahl ihrer Ver-
einten im Gebrauche des Hilfssprache
unterrichtet läßt. Auch die Zusam-
menbringung einer Ausstellung von
Esperanto-Plakaten aus allen Welt-
teilen im Budgetverehaus zu Leip-
zig, die Verteilung eines 20.000-Fr.-
Preises an junge tüchtige Esperantisten
in Frankreich, die Verwendung
als Korrespondenzsprache, die fast
bühnende Bibelübersetzung lassen auf
eine vielseitige Anwendung des Espe-
ranto in der Praxis schließen.

— Ein Duell mit tödli-
chem Ausgang spielte sich kürzlich
in Budapest ab. Der Versicherungsbe-
amte Babocsa geriet mit seinem
Schwager, dem Oberleutnant im 12.
Infanterieregiment Stephan Daidu
von der Luftschiffabteilung in Fi-
schamand, durch Familienhinter-
reit in einen Konflikt, der im Wege
des Duells ausgetragen werden sollte.
Von den Anwesenden wurden die
schweren Bedingungen vereinbart,
zweimaliger Auswechsel und im Falle
der Resultatlosigkeit die Fort-
setzung des Zweikampfes mit Säbeln
bis zur Kampfunfähigkeit. Beim er-
sten Auswechsel gingen beide Schiffe
leer, beim zweiten deutete der Offizier
zuerst los, aber die Pistole verlor,
Aun schon Babocsa, der Oberleutnant
würde, in die Drift getroffen,
zusammen und war gleich darauf eine
Leiche.

Riesenkamrinchen.

Eine Phantasie von K. V. J.

Im Nachstehenden veröffentlichen
wir zum ersten Male in der ameri-
kanischen Presse die Ergebnisse des deut-
schen Professors Grunner im Wesen
Amerikas, dem es durch langwierige
wissenschaftliche Versuche endlich ge-
lungen war, das Wachstum der Tiere
in ganz erheblicher Weise zu fördern,
und der leider verhindert wurde, diese
seine Entdeckung zum Segen der Na-
tion auszunutzen.

Doch hören wir selber, was sein
Freund, Herr Fritz Prill, darüber zu
sagen weiß, der uns seine Niederschrift
zum Abdruck überlassen hat. Er
schreibt nämlich:

Stellen Sie sich den Typus eines
deutschen Professors vor, ein Exem-
plar jener Menschengattung, die mit
Wissenschaft und Kenntnissen so voll-
gepflegt sind, wie ein Federbett mit
Daunen, welche alles wissen, alles ver-
stehen und dabei nichts kennen, Men-
schen, welche die schwierigsten Pro-
bleme leichter aufmachen, wie ein
Schuljunge seine Knie, und dabei
rettungslos verhungern und verkom-
men müssen, wenn nicht eine energische
Gattin oder zum Mindesten eine sach-
kundige Wirtschaftlerin die Sorge für
das leibliche Wohl dieser großen un-
praktischen Rinder auf sich nimmt.
Man denke sich ein Musterexemplar
dieser Gattung und man weiß, was für
ein Mensch mein Freund Ludwig
Grunner war. Und gerade er wurde
nach Amerika verschlagen, in den wil-
den Westen.

Jugend ein Onkel Grunners hatte
in Texas ein Vermögen erworben und
es dem Neffen vermacht, der nun über
das große Wasser kam, um die Erb-
schaft anzutreten und sich in Amerika
niederzulassen, für das er schwärmte,
denn er sah in den Vereinigten Staa-
ten so etwas wie eine moderne Auf-
lage der Freistaaten des klassischen Al-
tertums. Ich lernte ihn bald kennen,
wir schlossen Freundschaft, und ich
nahm mich seiner Geschäfte an. Er
selbst richtete sich in seinem Hause ein
Laboratorium ein, züchtete Kamrinchen
und Meerschweinchen, impfte ihnen
alle möglichen Krankheiten ein,
pflegte sie dann wieder aufzuerzugen,
bis sie gesund wurden oder starben
und schrieb viele Bücher über seine
Beobachtungen. Da ich alle Geschäfte
seines Oheims liquidiert und das
Geld so sicher angelegt hatte, daß
selbst der geriebene Yankee nicht da-
ran konnte, verlor Grunner für un-
sere Mitbürger bald jedes nähere In-
teresse. Er galt als eine Art Narr,
einer von der harmlosen Art, die man
gewähren lassen kann, weil sie keinem
schaden.

Eines Tages stürzte er ganz auf-
geregt in meine Office. „Fritz, komm
mit, ich muß dir was zeigen.“
„Lieber Freund, Du weißt, daß ich
für Dich immer Zeit habe, wenn es
nötig ist, aber es wäre mir sehr lieb,
wenn die Geschichte bis Abend Zeit
hätte. Ich bin ziemlich pressiert. Was
wollst Du mir denn zeigen?“

„Ein Kamrinchen, ein großes Kamrin-
chen, ich kann wohl sagen, ein Riesen-
kamrinchen.“
„Oh, sehr schön, aber dies Schau-
stück wird wohl bis Abend auf meinen
Besuch warten können. Es ist schon
etwas lange her, daß ich mich für
Kamrinchen interessierte. Einmal war
ich ja ein heißer Verehrer dieser Tier-
gattung, aber Vater teilte leider meine
Vorliebe nicht und in meiner Erin-
nerung stehen Kamrinchen und väter-
liche Hiebe recht nahe bei einander.“

„Er hörte mir gar nicht zu. Er war
schon wieder auf und davon. Am
Abend ging ich zu ihm. Freundstrahlend
führte er mich in den Pferdestall,
den er in einen Kamrinchenstall umge-
wandelt hatte. Auf der Streu lag ein
weißes Exemplar der genannten Tier-
gattung, das tatsächlich als Riese an-
gesehen werden konnte, sich im
übrigen aber durch nichts von seinen
Artgenossen unterschied.“

„Oh, lieber Freund, möchtest Du
mir sagen, was an diesem Exemplar
so bewundernswert ist?“
Mit überlegenem Säbeln blickte er
sich und zog aus einer Steige ein
niedliches, kleines Kamrinchen her-
vor, welches er mir auf der Hand
sand entgegenstreckte. „Hier, das ist
ein Bruder des Riesentieres.“

„Aberdings, recht ungleiche Ge-
schwister.“
„Nicht von Geburt aus. Der an-
dere war gerade so klein, ehe ich ihn
in Behandlung nahm.“

Und Grunner begann eine endlose
wissenschaftliche Erklärung, aus wel-
cher ich so viel entnahm, daß er durch
legend eine Operation am Gehirn der
Tiere diesen Riesentierwuchs herbei-
führt hatte. Die Sache war gewiß in-
teressant, aber ich hatte damals an-
dere Sorgen im Kopfe; erst eine
Woche später kam ich wieder zu Grun-
ner.

„Was machst Du mit dem Kamrinchen?“
„Da sieh selbst. Er öffnete die
Säbeln, erschrocken sah ich zurück.
In einem der verlassenen Pferde-
ställe stand ein Tier, das an Größe seinem
Gowt etwas nachgab. Im Goldbandel
des Stalles hatte man es leicht für
ein Pferd halten können. Aber als er
den Kopf wandte, sah ich, daß es
unser Kamrinchen war.“

„Himmel, wie weit wird das noch
gehen?“
„Er rieb sich vergnügt die Hände.
„Wir werden ja leben.“

Die Sache sprach sich herum. Selbst
unser Pantees begannen sich dafür
zu interessieren. Das Haus Grunners
wurde nicht leer von Besuchern, die
das Riesentier zu bewundern kamen.
Zwischenwuch das Kamrinchen
immer weiter. Sein Appetit ging dem
Wuchs parallel. Krautblätter, Rüben
und ähnliches stieg rapid im Preise.
Das Kamrinchen war ein teurer
Luxus, aber Grunner konnte es sich
ja leisten. Und das Tier wuchs und
wuchs. Im Stalle hatte es längst keinen
Platz mehr, trotzdem man das
Dach abgedeckt hatte, damit sich das
Kamrinchen an der Decke des Stalles
nicht einschlage. Grunner hatte von
einer herumziehenden Circusgesell-
schaft das Zelt gekauft, in dem sie
ihre Vorstellungen zu geben pflegte,
und dort das Tier untergebracht,
welches allmählich an Größe und Lun-
gen einem Elefanten sich zu näh-
ern begann.

Eines Tages kam Grunner zu mir
in Begleitung zweier Herren. Er
hatte mir nämlich versprochen, bei
jedem geschäftlichen Schritt mich zu
Rat zu ziehen. Es waren die Abgesand-
ten einer Kapitalistengruppe,
welche Grunners Entdeckung ge-
schäftlich ausbeuten wollte. Es war
klar, daß bei systematischem Vorgehen,
besonders, wenn auch das wirkliche
Schlachttier nach Grunners Methode
behandelt wurde, eine Verbilligung
der Fleischpreise sich erzielen lassen
musste, die jede Konkurrenz nieder-
schlug. Die Herren machten den Vor-
schlag, eine Aktiengesellschaft mit
zehn Millionen Dollars zu gründen,
welche das Verfahren ankauft. Ich
war viel zu vorsichtig, um gleich ja
zu sagen, aber wir schieden als die
besten Freunde, die Sache war im
Zuge.

Jedoch auch die Gegner ruhten
nicht. Die Gegner, das waren in die-
sem Falle die Herren vom Fleischtruf,
welche ihre heiligsten Güter, die 50-
prozentige Dividende, bedroht sahen.
Das Riesentierwuchs und Grunner
selbst mußten durch ein Heer von De-
kretis gegen verschiedene Anschläge
geschützt werden. Die Kosten bezahlte
die gründende Gesellschaft. Da es
auf diese Weise nicht ging, so ver-
suchte die Gegenpartei auf andere
Weise. Die Tierkühnvereine wurden
mobil gemacht, das Verfahren Grun-
ners als unerhörte Grausamkeit hin-
gestellt, Protest-Versammlungen ab-
gehalten, auf den Kanzeln gepöbel,
Flugblätter verteilt. Inzwischen wuchs
das Kamrinchen weiter. Es glückte
einem ausgewachsenen Mammuth.

Unsere Freunde gaben sich nicht so
rasch geschlagen. Sie schoben die so-
ziale Seite der Frage in den Vorder-
grund. Grunner wurde der Volkshen-
glücker, der dafür sorgte, daß selbst
der Arme täglich zweimal sein
Fleisch im Topfe hatte. Das wollten
die Fleischhauerer natürlich verhin-
dern. Die Arbeiterschaft schlug sich
auf unsere Seite. Es kam zu großen
Tumulten, sogar die Bundesstruppen
mühten auszurücken. Die Platon-
männer hatten alle Hände voll zu tun,
die Attentate auf Grunner abzuweh-
ren. Sie lösten einander dreimal täg-
lich ab. Im großen Ganzen wurden
sie auch ihrer Aufgabe gerecht, wenn
sie es freilich auch nicht verhindern
konnten, daß eine Bronningtugel
Grunner die Nase forttrieb, eine zweite
ihm das rechte Ohr abtrassierte und eine
zu spät entdeckte Dynamitbombe ihm
zwei Fingern des rechten Fußes und
zwei Fingern der rechten Hand kostete.
Aber das waren nur Kleinigkeiten, die
den Erfolg nicht stören konnten, und
alles wäre gut ausgegangen, wenn
nicht Grunner, dieser Träumer, der
nichts vom Geschäft verstand und nie
was verstehen wird, eines Morgens
plötzlich verschwunden wäre. Er hin-
terließ mir ein Schreiben, daß er nicht
Luft habe, sich noch das zweite Ohr
und die anderen Extremitäten ab-
schneiden zu lassen. Er räume das Feld.
Lieber versäume er es, das Rezept
seines Verfahrens zurückzulassen, so
daß unsere Gesellschaft jammersch-
merzlich verachte. Das Kamrinchen,
welches niemand füttern wollte — es
verschlang täglich zwei Waggons Futter
— schruppte schließlich zusammen, und
eines Tages fanden wir es tot auf
seinem Lager.

Natürlich stellte ich Nachforschungen
nach Professor Grunners Verbleib an,
doch bis heute ist es unmöglich ge-
wesen, seine Spur aufzufinden. Man
nimmt hier allgemein an, daß er das
Opfer einer Intrigue geworden und
ein unheimliches Ende in einer ver-
lorenen Ecke unseres Staates gefun-
den hat.
So weit unser Gewöhrmann. Es
wäre endlich zu empfehlen, daß die
Regierung für den Fall Grunner in-
teressiert wird.

Gemütdoll.
A.: Das scheint mir ein gemü-
tvoller Mensch zu sein, der neue Ge-
richtsmaßstäbe?

B.: Ich sage Ihnen, als der
neulich meinen Kleiderkasten ausge-
räumt hat, da habe ich ihn laut schreien
hören!

Kasernenbesitzer.
Unteroffizier: „Meier, Sie sind ja
müde wie ein Vegetarier, der eine
Rakete gewonnen hat!“

Reorganisation.

Die Gerichte in dem
Distrikt Columbia.

Vorlage im Bundes Senat.

Washington, 10. Mai. Unter den
vielen Bills, welche im Senat ent-
standen und noch in der Schwebe
sind, gibt es viele, welche nicht
in das Programm des Abgeordneten-
hauses aufgenommen wurden. Dar-
unter befindet sich eine Vorlage zur
grundlegenden Reorganisation der Ge-
richte im Distrikt Columbia. Der
Zweck der Vorlage ist das Obergericht
des Distriktes in eine Art Staatsge-
richt zu verwandeln und seine Wen-
desfunktionen dem Bundesdistriktsge-
richt von Maryland zu übertragen.
An diesem Vorschlage tragen wohl die
ungemein gravierenden Beschuldigun-
gen, welche gegen Daniel Dew
Wright, eines der Mitglieder des
Distriktsobergerichts, erhoben wurden,
sehr viel Schuld. Diese Beschuldigun-
gen werden jetzt von einem Unter-
ausschuß des Justizkomitees des Ab-
geordnetenhauses untersucht und die
bereits gemachten Zeugenaussagen
sind sehr ernster Natur. Da der
Mann ein auf Lebenszeit angestellter
Bundesrichter ist, kann man ihn nur
durch das sogenannte „Impeachment“-
Verfahren lösen, welches vom
Abgeordnetenhaus im Senat einge-
leitet werden muß. Ein „Impeach-
ment“-Verfahren ist ein langwieriger
und komplizierter Prozeß, auf wel-
chen sich weder das Haus noch der
Senat gerne einlassen.

Dieser Richter Wright gelangte zu
seiner nationalen Berühmtheit durch
eine Beurteilung „Sam Gompers“
und anderer Arbeiterführer zu länge-
ren Freiheitsstrafen, auf Grund an-
geblicher Mißachtung des Gerichtsho-
fes. Der Prozeß wurde erst vor we-
nigen Tagen durch Abweisung des
gesamten Verfahrens zu Gunsten der
Beklagten von dem Ober-Bundesge-
richts entschieden. Wäre Richter
Wright ein Staatsrichter, so würde
ihm leichter das Handrecht gelegt wer-
den können. So aber sind alle Richter
im Distrikt Columbia, sogar die
Polizeirichter, Bundesrichter und Kö-
nigen nur auf dem Wege des „Im-
peachment“-Verfahrens abgesetzt
werden. Mit Ausnahme der Polizeirichter
sind alle Richter im Distrikt
auf Lebenszeit angestellt und von dem
aus sieben Mitgliedern bestehendem
Tribunal ist nur einer ein bona fide
Bürger des Distriktes. Alle anderen
verdanken ihre Stellungen politischem
Einfluß in ihren respektiven Staa-
ten.

Richter Wright ist ein Bürger von
Ohio und stammt aus Cincinnati
Vor kurzer Zeit geriet er hier in
Streit mit einem Bankpräsidenten
über eine geschäftliche Transaktion.
Der Bankpräsident legte die Angele-
genheit dem Präsidenten vor, welcher
sie durch seinen Sekretär dem Kon-
greß übermittelte. Dieser nahm von
der Sache keine Notiz, weil gegen
den Richter keine Beschuldigungen
von einem Mitgliede des Kongresses
erhoben worden waren. Das geschah
aber später und der Haus-Justizaus-
schuß muß sich mit der Sache befa-
ssen. Unterdessen hat Richter Wright
die Großgeschworenen veranlaßt, so-
gar direkt dazu aufzufordern, Ver-
leumdungsklagen gegen den Bankprä-
sidenten und auch gegen eine Anzahl
von Zeitungsteilern zu erheben, weil
diese Gebäuße von den offiziellen
Akten im Weißen Hause gemacht hat-
ten.

Nicht wenige Kongreßabgeordnete
bedauern es, daß der Präsident oder
der Bundesgeneralmajor nicht das
Recht besitzen, einen so schwer kom-
promittierten Richter, wie Richter
Wright zu suspendieren bis sein Fall
vom Justizkomitee, respektive vom
Senat, entschieden worden ist. Sehr
wahrscheinlich wird der Unter-
ausschuß des Justizkomitees die Einle-
tung des „Impeachment“-Verfahrens
empfehlen. Der Prozeß könnte jedoch
vor nächsten Winter nicht ausgenom-
men werden und unterdessen mag der
Richter alle seine Anklagen wegen
Verleumdung „in die Zeit stecken“. Schöne
Zustände in der Hauptstadt
des Landes!

J. B. C.
Rüßen ins Zuchthaus.
Verurteilte Arbeiterführer erhält
eine Frist bis 6. Juni bewilligt.

Chicago, 10. Mai. Nach einer
weilte bekannt gegebenen Entschlei-
dung des Bundes - Appellationsge-
richtes müssen die 24 Arbeiterführer,
die seinerzeit wegen Beteiligung an
Dynamitverbrechen zu Zuchthaus-
strafen von 1 bis 6 Jahren verur-
teilt worden waren, am 6. Juni ihre
Strafe in dem Zuchthaus zu Leavenworth, Kas., antreten. Sie haben
unserer Wirt-Verfahren und haben
sicher gestellt, daß ihnen ein neuer
Prozeß bewilligt werden würde. Ver-
gebens verfuhr heute ihr Verteidiger,
eine Verlängerung der Frist
verzufragen. Einige der Verurteilten
traten bereits ihre Strafe an, als
ihm ein zweiter Prozeß bewilligt
wurde.

Turpan besetzt.

Von den mexikanischen
Konstitutionalisten.

Schutz für Ausländer.

Amerikanischer Bizekonsul Silliman
soll sich, wie aus Mexiko gemeldet
wird, in Sicherheit befinden. —
Reise von Saltillo infolge der
unzuverlässigen Eisenbahnbeförde-
rung verzögert. — Staatssekretär
Byron verlangt in einer scharfen
Note von den zuständigen Behör-
den in Stadt Mexiko Anfallshilfe
über das Schicksal des Infanterie-
regiments Parks von dem Bundesheer.
Der amerikanische Konsul in San
Luis Potosi hat Erledigung der
Geschäfte dem britischen Konsul
übertragen.

Washington, 16. Mai. Turpan
an der Ostküste von Mexiko zwischen
Vera Cruz und Tampico, ist nach
einer Meldung des Konsuls Canada
in Vera Cruz, der heute im Staats-
departement eintraf, von den Kon-
stitutionalisten eingenommen. Kon-
sul Canada traf mit einer Anzahl
von spanischen Flüchtlingen heute in
einer Barkasse in Vera Cruz ein
und meldete dort, daß die Konsti-
tutionalisten unter General Aguila
die Stadt Turpan eingenommen ha-
ben.

Washington, 16. Mai. Die Kon-
stitutionalisten, die unter General
Sonzales Tampico besetzt halten,
haben dem Konsul der Vereinigten
Staaten, Miller, die Versicherung
gegeben, daß man alles tun wolle,
was die in der Stadt wohnenden
Ausländer zu schützen.
Nach einem Bericht des amerika-
nischen Konsuls Bonney in San Luis
Potosi sind dort keine Amerikaner
geblieben. Er hat den britischen
Konsul mit der Erledigung der
Arbeiten des amerikanischen Konsu-
lats betraut.

Washington, 16. Mai. Heute mel-
dete der britische Vizekonsul in der
Stadt Mexiko, Sir Lionel Garden,
daß John F. Silliman, der in Sal-
tillo vor einiger Zeit verhaftete ame-
rikanische Bizekonsul, nach der Stadt
Mexiko unterwegs ist. In letzterer
Stadt wird er unter dem persönli-
chen Schutz des brasilianischen Ge-
sandten stehen, der dafür sorgen
wird, daß er sicher nach Vera Cruz
gelangt.

General Carranza meldet, daß
General Villa wahrscheinlich noch im
Laufe dieser Woche einen Angriff
auf Saltillo machen wird. Man er-
wartet dort einen energischen Wider-
stand der Regierungstruppen. Auch
General Carranza Torres, der die
Truppen der Konstitutionalisten vor
San Luis Potosi befehligt, hat nach
den letzten Nachrichten alle Vorberei-
tungen getroffen, um die Stadt zu
bombardieren. Im Staatsdeparte-
ment wurde gestern bekannt gegeben,
daß der Zwischenfall betreffs der an-
geblichen Befehle der Insel Lobos
durch amerikanische Truppen jetzt
vollständig aufgeklärt ist.

Washington, 16. Mai. Dem
Staatsdepartement ging heute mittag
von dem brasilianischen Gesandten
in Stadt Mexiko die Nachricht zu, daß
der amerikanische Bizekonsul Silli-
man, der bekanntlich in Saltillo von
mexikanischen Behörden gefangen ge-
halten wurde, schon gestern abend in
Stadt Mexiko erwartet wurde, daß
seine Ankunft aber durch die sehr un-
zuverlässige Eisenbahnbeförderung
verzögert worden ist. Silliman befin-
det sich, wie der Gesandte sagt, wohl
und wird spätestens morgen in der
Hauptstadt Mexikos eintreffen.

Washington, 16. Mai. Staats-
sekretär Byron hat General Huerta
gestern eine in scharfer Sprache ver-
faßte Note zugehen lassen, in der er
sofortigen Aufschluß über das Ver-
bleiben des amerikanischen Infanterie-
regiments Parks verlangt. Parks, der
unter der furchtbaren Hitze in Vera
Cruz sehr zu leiden hatte und nach
dem Aufhalten von Sachverständigen
geteilt geistig nicht ganz zurechen-
nungsfähig war, ritt mit zwei
Pferden eines amerikanischen Offi-
ziers, dessen Burche er war, in die
Wälder der Mexik - er hinein und ist
seit jenem Augenblick spurlos ver-
schwunden. General Huerta, der
die Truppen des Bundesheeres in
Vera Cruz befehligt, zog sofort Ge-
nehmigungen ein. Nach den ihm ge-
machten Meldungen ist Parks von
den mexikanischen Regierungssoldaten
als Spion behandelt, furchtbar ge-
martert und dann erschossen worden.
Silliman wird erklärt in seiner
Note, daß eine derartige Behandlung
eines amerikanischen Soldaten, der
seine Uniform trug, einfach barbarisch
sei. In der Note ist mit
seiner Hilfe erwähnt, was die Re-
gierung der Vereinigten Staaten zu
tun gedenkt, wenn auf die Note keine
Antwort erfolgt.

Ist erschossen.

Nachricht über den Ju-
fanteristen Parks.

Meldung eines Deserteurs.

Mexikaner, der aus dem Heere
Huertas entflohen ist, traf in
Vera Cruz ein und meldete, daß
der verschwundene Soldat der
Bundesarmee, Parks, von mexi-
kanischen Regierungssoldaten er-
schossen worden ist. — Mexika-
nische Regierungssoldaten haben die
Stadt Monclova in dem Staat
Coahuila geräumt. — Korrespon-
dent des „London Daily Express“
aus Stadt Mexiko geschrieben. —
Korrespondent des „International
News Service“ spurlos ver-
schwunden. — Konstitutionalisten
vor der Stadt Puebla.

Vera Cruz, Mexiko, 16. Mai.
Ein Flüchtling der mexikanischen
Regierungstruppen traf heute hier
ein und meldete, daß der amerika-
nische Infanterist Parks, der bekannt-
lich in einem Anfall von Geistes-
abwesenheit in die mexikanischen Ge-
biete geriet, von mexikanischen Re-
gierungssoldaten erschossen worden
ist. Der Flüchtling erklärte sich be-
reit, dem amerikanischen Bizekon-
sul über alle Einzelheiten zu berichten,
wenn man ihm Schutz gewähre und
Arbeit gebe.

Washington, 16. Mai. Beamte
des Staatsdepartements warteten
heute auf eine Antwort von dem
brasilianischen Gesandten in Stadt
Mexiko auf die von Staatssekretär
Byron General Huerta übermittelte
Note, in der dieser aufgefordert
wird, über den Verbleib des Infanterie-
regiments Parks von der Bundesarmee
Aufschluß zu geben. Dieser ritt an-
geblich in einem Anfall von Geistes-
abwesenheit in die Reihen der mexi-
kanischen Soldaten vor Vera Cruz
und ist seitdem verschwunden. Der
bisherige spanische Gesandte Riano
erhielt heute aus Stadt Mexiko eine
Depesche, in der gesagt wurde, daß
der Parks-Fall sofort genau unter-
sucht werden soll.

Heute nachmittag traf hier die
Nachricht ein, daß die mexikanischen
Regierungssoldaten die Stadt Mon-
clova in Coahuila geräumt haben
und daß diese von Konstitutionali-
sten, die unter dem Oberkommando
von General Murguia stehen, besetzt
worden ist.

Hipolito, Mexiko, 16. Mai. Die
unter dem Oberbefehl des Generals
Villa stehende Armee der Konstituti-
onalisten, die im Begriff steht, eine
Angriff auf Saltillo auszuführen, be-
findet sich nach einem heute hier ein-
getroffenen Bericht in der besten Stim-
mung. General Villa sieht dazu, daß
seine Soldaten durch Muffel aufgeheizt
und begeistert werden. Unter den
Truppen Villas rief heute die Nach-
richt große Begeisterung hervor, daß
eine aus 300 Mann bestehende Ab-
teilung der Konstitutionalisten bei
Paredon 400 Mann Regierungstrup-
pen in die Flucht geschlagen haben.

Vera Cruz, Mexiko, 16. Mai.
Oliver Maxoz Sufferer, der Kor-
respondent des „London Daily Ex-
press“, ist heute aus der Stadt
Mexiko geschrieben worden, obwohl er
im Besitz eines regelrechten Passes
und auch der nötigen Identifizierung-
spapiere war. Er ist in der Haupt-
stadt Mexikos bereits dreimal unter
der Anklage, ein amerikanischer Spion
zu sein, verhaftet worden. Er traf
heute hier ein, und sagte, daß die
Lage in der Hauptstadt Mexikos un-
verändert sei. Edward D. Doster,
ein Korrespondent des „Internatio-
nal News Service“, der in Stadt
Mexiko wiederholt verhaftet worden
ist, und bei seiner letzten Freilassung
den Befehl erhielt, sich täglich bei der
Polizei zu melden, dieses aber nicht
tat, ist verschwunden. Die hiesigen
Zeitschriften melden in ihren heutigen
Ausgaben, daß die Konstitutionalisten
Puebla, eine 150 Meilen südlich
von hier gelegene Stadt, belagern.
Sie behaupten, daß das vor einigen
Tagen verbreitete Gerücht, Huerta be-
absichtige, in Puebla den Konstituti-
onalisten eine Entschuldigungs-
schlacht zu liefern, erlunnen ist.

Schwer verletzt.
Aufregender Zwischenfall bei Ver-
stärkung in Wiesbaden.

Berlin, 16. Mai. Ein schwerer
Unfall ereignete sich heute abend im
Balkon des Kaisers im Hoftheater
in Wiesbaden. Bei der Aufführung
des „Nichtes von Salome“ verlor der
Schauspieler Lepal der Schau-
spielerin Schütter aus Unvorsichti-
keit einen schweren Gegenstand über
den Kopf. Die Künstlerin brach
blutüberströmt zusammen und mußte
nach dem Krankenhause geschafft
werden. Des Publikums Bemerkun-
gen sich bei dem Vorfall ungeschick-
te Aufregung, doch konnte eine Panik
verhütet werden.